

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Kleine Mitteilungen.

wurde am 6. September 1902 errichtet und erinnert an die 80 Toten des 4. Ostpreußischen Infanterieregiments. In der Front stehen zwei kleine moderne Geschütze, die im Chinafeldzuge erbeutet wurden.

Auf der Dorfstraße von Dennewitz aber kam man in ein Treiben wie auf dem Schützenplatz in einer kleinen Stadt. Überall Buden mit Eßwaren und Trinkbarem und dazwischen ein dichtes Gedränge von Menschen. Neben der Kirche erhebt sich nun das neue Denkmal; ein hoher Granitsockel trägt zwei Kämpfer in der Uniform jener Zeit, einen Offizier, der einem knieenden Schützen das Ziel weist. Auf dem Sockel ist das Relief des Grafen Bülow angebracht, und darunter steht der Vers von E. M. Arndt:

Auf, mutig drein und nimmer bleich,
Denn Gott ist allenthalben.
Die Freiheit und das Himmelreich
Gewinnen keine Halben.

Auf der Rückseite stehen die Worte:

„Man drup, dat geht fört Vaterland.

Weil nun hier ein so furchtbares Gedränge war, konnte der nächste Punkt des Programmes, die Kaffeepause, hier nicht erledigt werden, und es wurde daher beschlossen, weiter bis Jüterbog zu wandern. Der Weg führt über die ungeheure Ebene hin, die sich hier vor dem Abhang nach Jüterbog ausbreitet, und im Osten sah man noch auf der Höhe den Kirchturm und die Dächer von Rohrbeck herüberschauen, wo sich vor 100 Jahren das Gefecht der Preußen gegen Ney abspielte.

In Jüterbog war noch reichlich Zeit, weshalb sich die Gesellschaft in dem schönen Garten des Restaurants Bergschmied beim Kaffee zusammenfand.

Nachdem noch beim letzten Tageslicht ein Rundgang durch die Stadt unternommen worden war, wurde um 8³⁴ die Rückfahrt nach Berlin angetreten.

Kleine Mitteilungen.

Die neue Stadtflagge von Berlin, über die ich wiederholt Mitteilungen gemacht, ist am 16. Februar 1913 beim Einzuge des Brautpaares Prinz Ernst August von Braunschweig-Lüneburg und der Prinzessin Viktoria Luise zum zweiten Male auf der Spitze des Rathausturmes gehißt worden. Das erstemal, an Kaisers Geburtstag, begünstigte der Wind nicht recht die Entfaltung, diesmal, bei lebhafter Bewegung in den oberen Luftschichten, waren die

Einzelheiten der Flagge, so wie wir sie vor einigen Wochen mitteilten, deutlich erkennbar. Oben und unten je ein wagerechter roter Streifen, auf die Zugehörigkeit Berlins zur Mark und zur Hansa deutend; im weißen Mittelfelde der nach rechts schauende schwarze Bär; im oberen roten Streifen die weiße fünftürmige Mauerkrone. Es sei noch betont, daß das neue Symbol der Stadt Berlin nicht als eine Fahne, sondern als eine anderen Gesetzen unterstellte richtige Flagge nach Seemannsbrauch behandelt wird; sie weht z. B. nicht Tag und Nacht, sondern wird, wie auf Schiffen üblich, abends heruntergelassen.

Ich bemerke noch, daß ich mich im 2. Jahrgang des Großberliner Kalenders und Jahrbuchs (1914) in einem längeren Aufsatz über dasselbe Thema vercreitet habe.

E. Friedel.

Die Wildenten im Tiergarten haben in den letzten Jahren ebenso gelitten wie die Schwäne auf der Havel, Dahme und Oberspree. Mitte Juni 1913 schrieb ein Naturfreund und aufmerksamer Beobachter folgendes: Ein Hauptgrund an dem Eingehen so vieler Jungenten sind die kalten Nächte des Aprils und indirekt die Erpel. Kommt beispielsweise solch eine Entenmutter mit ihren Schof in die Nähe der zu jener Zeit sehr heißblütigen Erpel, dann fallen diese sofort über die führende Mutter her, welche schließlich, um sich vor ihren stürmischen Liebhabern zu retten, abstreicht und die kleinen Würmer ihrem Schicksal überläßt. Mitunter findet sie, nach einiger Zeit zurückgekehrt, noch die Häupter ihrer Lieben beisammen, häufig aber haben sie sich getrennt und müssen nun die kalten Aprilnächte ohne die mütterliche Wärme verbringen, was in vielen Fällen den Tod der kleinen Kerle zur Folge hat. Die Wohnungsnot ist durchaus keine so große, wie angenommen wird, die Brutplätze daher auch keine heißumstrittenen, dank den künstlich hergestellten zahlreichen Nistgelegenheiten. Da in früheren Jahren die meisten Stockentengelege vom größten zweibeinigen Raubtier entwendet bzw. zerstört wurden, machte man vor 4 Jahren einen Versuch mit künstlichen Nisthöhlen die längst der Gewässer, bis sechs Meter hoch, an Bäumen befestigt wurden. Der Erfolg war ein sehr erfreulicher. Die Annahme der Höhlen stieg gemäß ihrer Vermehrung von Jahr zu Jahr. Im vorigen Jahr wurden von 90 Höhlen 66 Stück von Stockenten, 11 von Brut- bzw. Mandarinenten, einige von Dohlen, Kleibern und Sperlingen bezogen, so daß nur 8 Höhlen unbewohnt blieben. Häufig zerbrechen sich die Fußgänger den Kopf darüber, auf welche Weise die kleinen Kerle aus ihrer luftigen, bis sieben Meter hohen Wiege heruntergelangen. Dies geschieht sehr einfach. Mutter steht unten und lockt, und eins nach dem andern der kleinen Wesen wagt den Sprung ins Leben bzw. Wasser. Selbst Sprünge auf chaussiertem Weg schaden ihnen nichts. Leider nur langsam geht die Vermehrung der reizenden Brut- und Mandarinenten im Tiergarten vor sich, obwohl genügende Brutpaare vorhanden sind. Die Unfruchtbarkeit der Eier ist am meisten schuld daran. Von drei Gelegen mit sieben bis acht Eiern war beispielsweise nicht ein Ei befruchtet. In diesem Jahr ist das Resultat allerdings etwas günstiger; führt doch eine Brutente

auf dem Neuen See zehn Junge. So besorgt die Ente um ihr eigenes Schof ist, so blutdürstig ist sie andern Jungenten gegenüber. Verfasser sah, ohne es durch sofortiges Einschreiten verhindern zu können, wie eine Brutente zwei fremde junge Brutenten, die in ihr Schof gekommen waren, durch Schnabelhiebe ins Jenseits beförderte.

Die verschiedenen Entenarten halten sich übrigens streng gesondert. Dies kann man besonders bezüglich der Brut- und Mandarinenten an der Löwenbrücke beobachten. Sie dulden unter sich keine deutschen Wildenten, andererseits dringen sie auch nicht in deren Reviere ein. F.

Biber in der Mark. Amtsgerichtsrat Julius Haeckel: „Neues vom Jagdschloß Stern“ (Nr. 311 der Mitt. des Vereins für die Geschichte Potsdams, 1912) schreibt S. 4: „Seine beiden Vorgänger (d. h. König Friedrich Wilhelms I.) hatten hinter dem Weinberg auf dem Brauhausberge bei Potsdam einen fest eingehetzten Tiergarten unterhalten, der die Ravensberge einschloß und die Hälfte der Tornowhalbinsel. Auf der Suchodoletzchen Karte von 1685 ist er bereits verzeichnet. In ihm waren auch bei Neuendorf in der Nüthe Biber angesetzt, die von Friedrich Wilhelm I. noch geschützt, von Friedrich dem Großen 1765 freigegeben, schnell ausgerottet wurden.“ Es mag erinnert werden, daß Babelsberg bei Potsdam, Babertsberg, Bobersberg und wie die Volksnamen lauten, soviel als Biberberg bedeutet, weil auch dort in Vorzeiten der Biber in der Havel vorgekommen sein soll. An dasselbe größte Nagetier Europas erinnern folgende Ortsnamen unserer Provinz: Biberteich in Weststernberg und Bibersdorf, Kreis Lübben, eine Ausbuchtung der Spree bei Treptow heißt das Biberloch. Vielleicht hängen mit Biber zusammen Babe Kreis Ostprienitz, Babo Kreis Sorau, Babert (Bawert) Kreis Königsberg N-M und Beveringen Kreis Ostprienitz. Ebenso Bobermühle Kreis Krossen, Boberow Kreis Westprienitz, der Baberowsee bei Rheinsberg, Bobersberg Kreis Krossen, u. s. f.

E. Friedel.

Woher die Hardenberg-Büste in der Dorotheenstädtischen Kirche stammt? Der Fürst und Staatskanzler Karl August von Hardenberg machte vom Kongreß zu Verona aus eine Reise, ward in Pavia krank und starb zu Genua 1822 am 26. Nov. Im Jahre 1824 errichtete ihm in der Dorotheenkirche zu Berlin der Graf de la Rivallière aus Paris ein Denkmal, zu welchem die Büste Hardenberg's von Wichmann gearbeitet war. — Der Graf Friedrich August von Hardenberg geb. 11. Dezember 1770 hat mit dem Vorgenannten Nichts und mit der Dorotheenstädtischen Kirche nur insofern etwas zu tun, als er nach dem Totenregister der letzteren Bd. 7. S. 269. Nr. 291 Unter den Linden Nr. 33 gestorben und auf dem Kirchhof am Oranienburger Tor (hinter dem Kirchgitter) beigesetzt ist. Nach einer dem Küster Wobschal mündlich gewordenen Mitteilung ist die Leiche später nach Neuhardenberg a. d. Ostbahn, Kreis Lebus, in der Nähe von Cüstrin überführt

worden. Die Familie Hardenberg ist sehr verzweigt und die genealogischen Verhältnisse sind in Folge dessen sehr verwickelt. Der letztgenannte Hardenberg war Kgl. Preuß. Wirklicher Geheimrat. E. Fr.

Bücherschau.

Berliner Kalender her. vom Verein für die Geschichte Berlins. Berlin (Oldenbourg). Wie in den Vorjahren hat der Verein für die Geschichte Berlins seinen „Berliner Kalender“ für das Jahr 1914 erscheinen lassen. Georg Voß hat in dem erzählenden Teil unter dem Titel: „Berliner Erinnerungen aus der Zeit der Befreiungskriege“ eine Reihe von belehrenden Aufsätzen zusammengestellt. Suder erzählt von dem Einzug der Truppen in das festlich geschmückte Berlin im August 1814; Frensdorf veröffentlicht einen Brief Fouques, der vom Tode der Königin Luise mancherlei zu erzählen weiß; Holze, Beringuier, Kunzendorf, E. Römer haben Aufsätze über Fichte und Iffland, E. T. A. Hoffmann, Achim von Arnim und die christlich deutsche Tischgesellschaft und über die französische Kolonie beigezeichnet. Zeichnungen von Knötel und eine Reihe Bilder ergänzen den Inhalt des Kalenders in glücklicher Weise. H.

Marie Luise Bartz: **Alleweg gut Zollern!** Drei vaterländische Erzählungen für Jugend und Volk. Altenburg S.-A. Stefan Geibel Verlag. 1,20 M.

Ein Stück preußischer Geschichte wird in den Erzählungen lebendig. Die unermüdliche Fürsorge des alten Fritz für das Land und seine Bewohner, die Güte der schwergeprüften Königin Luise, die Not des Landmannes während der napoleonischen Fremdherrschaft lernen wir in heiteren und ernsten Geschehnissen kennen. Ein liebenswürdiger Humor gibt der anschaulichen und spannenden Darstellung einen eigenen Reiz. Ein billiges und empfehlenswertes Jugend- und Volksbuch. H.

Geographischer Bilderatlas aller Länder der Erde. Herausgegeben von Prof. Dr. Hans Meyer und Dr. Walter Gerbing. — Teil I: Deutschland in 250 Bildern, zusammengestellt und erläutert von Dr. W. Gerding. Geb. 2,75 M. Leipzig, Wien Bibliogr. Institut. — Der Herausgeber hat 250 Bilder deutscher Landschaften zu einem geographischen Atlas zusammengestellt. Die Auswahl ist sehr geschickt, auch die Ausführung ist meist gut. Der Hauptwert des Atlas scheint mir in den beigegebenen Erläuterungen zu liegen, die kurz, klar und verständlich die Landschafts- und Siedlungsformen behandeln und auf das geographisch Sehenswerte aufmerksam machen. Eine ausführliche Einleitung sucht zu verständnisvoller Anschauung und zu vergleichender Betrachtung der Landschaften hinzuführen. Das Werk wird ein nützliches Hilfsmittel für den Unterricht und ein wertvolles Hausbuch werden. Leider ist gerade die Bildergruppe, die die Landschaften der Mark